Redaktion,
Administration und Expedition
Prag II., Schulgasse 12.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telefon Nr. 102/VI.

Sprechstunden der Redaktion:
3—4 Uhr nachmittags.

Redaktionsschluß
während des Krieges
Mittwoch 10 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr.
K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs.
oder 12 sh.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 20 Heller.

Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

X. Jahrgang. | Prag, den 11. August 1916. | Nr. 30.

Das zarische England.

Auslieferung politischer Flüchtlinge an Rußland. — Verfrachtung in Sklavenschiffen.

Im ersten Morgenblatt vom 5. August veröffentlicht die „Frankfurter Zeitung“ an auffälliger Stelle und in gesperrtem Druck das folgende Telegramm ihres Korrespondenten in Kristiania unter dem Titel: „England liefert politische Flüchtlinge an Rußland aus“:

Die englandfreundliche Zeitung „Verdensgang“ macht aufsehenerregende Veröffentlichungen über die Behandlung russischer politischer Flüchtlinge und Juden, die sich seit Jahren in England aufgehalten hatten und dort ein sicheres Asyl gefunden zu haben glaubten. Danach hat die englische Behörde von dreihunderttausend Flüchtlingen, die allein in London sich befanden, 25.000 Juden ausgewählt und sie vor die Wahl gestellt, entweder nach Flandern als Soldaten zu gehen oder an Rußland ausgeliefert zu werden. Diese 25.000 stehen, wie ein glücklich entkommener Flüchtling im „Verdensgang“ erzählt, Tag und Nacht unter Polizeibewachung. Die politischen Flüchtlinge würden jedoch kaum nach Flandern, sondern wie bereits begonnen, an die russische Knute oder den Galgen ausgeliefert. Rußland schlage so zwei Fliegen mit einer Hand. Es erhielte 25.000 verhaßte Juden als Kanonenfutter und die jungen russischen Akademiker ausgeliefert, die zu Tausenden aus politischen Gründen Rußland den Rücken gekehrt haben. Diesen würde Rußland an der Front sicher Urias-Posten geben, um sie so schnell loszuwerden. Noch wehrscheinlicher sei jedoch, daß man sie sofort an den Galgen knüpfen oder nach Sibirien senden werde. Mit Maxim Gorki wäre sicherlich ein gleiches geschehen, wenn man nicht Europas Unwillen befürchtete.

All die jungen Menschen, die man jetzt cus London gewaltsam Rußland in die Armee treibe, Studenten, Juristen, Ingenieure, Schriftsteller und die verhaßten Juden, die schon in Friedenszeiten wie in einer Hölle lebten, seien jetzt mit einem Male gut genug, für Rußland, ihr Vaterland, in den Kampf zu gehen, wie Negersklaven. Man bringe sie in London an Bord von Segelschiffen und werfe sie in die Ladungsräume. Die Schiffe führen sie direkt nach Archangelsk und Alexandrowsk. Seit mehreren Wochen gingen täglich ein paar solcher Sklavenschiffe von England über die Nordsee nach Rußland, und so werde es weitergehen, bis alle „Landesverräter“ auf russischer Erde in Sicherheit gebracht seien. Von ihrem Vaterland hätten sie nie eine andere Behandlung erwartet, aber, so schließt der Bericht: Hätte man nicht von England, dem großen Beschützer der Kleinen und Unterdrückten, mehr Humanität erwarten müssen?

In diesen Tagen wurden mehrere Versammlungen in Kristiania wohnender Russen abgehalten, die an die englische Regierung eine Eingabe richten wollen, die wahrscheinlich durch den Gesandten eines neutralen Staates in London überreicht werde.

Jüdische Aerzte im Felde.

Im Verlage der Manzschen Hofbuchhandlung, Wien, gaben G. d. J. E. v. Woinovich und Oberst Alois Veltzé ein Sammelwerk „Helden des Roten Kreuzes“ aus den Akten des Generalinspektorates der freiwilligen Sanitätspflege heraus, das u. a. Beiträge von Franz Karl Ginzkey, Hans Müller und Stefan Zweig enthält. Wir entnehmen dem hübsch ausgestatteten Bande die folgenden Abschnitte, die von Heldentaten jüdischer Aerzte berichten.

*

Der tückischeste Gegner.

Nicht immer ist es das Schwert in der Feindesfaust. Seinen Stoß kann man parieren, seinem Hieb zuvorkommen — einem noch so tapferen persönlichen Widersacher kann man mit seinen eigenen Waffen den Herrn zeigen. Aber wo die Elemente sich verschwören, da beginnt oft nervenaufreibend ein Kampf mit dem Unsichtbaren, der „Schlag in die Luft“. Wir Menschen haben gelernt, der Natur manches Geheimnis abzulisten; ihre dämonischesten letzten Kräfte gibt sie nicht her. Schnee und Frost, Sümpfe und Waldwildnis, Ueberschwemmung und Feuersbrunst stellen sich der Ausführung kühnerdachter, schöner Feldherrnpläne entgegen, die Natur treibt spöttisch und trotzig ihre Genstrategie. Als Trumpfaß aber spielt sie am Ende die Seuchen aus.

Im folgenden nur zwei kleine, schlichte Votivtafeln für zwei große, unerschrockene Männer der Pflicht, die im Verbande der k. u. k. 9. Infanterie-Truppendivision diesen tückischesten Gegner der Armee bekämpft und besiegt haben. Ende März 1915 brach beim Infanterieregiment Nr. 76 in der Gegend von Harczo Cholera aus. Stabsarzt Dr. Josef Arnstein, Sanitätschef der 9. Infanterie-Truppendivision, ließ die Gefahr nicht bis auf Sicht herankommen. Leidenschaftlich stürzte er sich in die Bekämpfung der Krankheit, damit sie nicht zu einer wirklichen Epidemie anschwelle. Er gibt Tag und Nacht Anordnungen, errichtet Unterstände, isoliert jeden Verdächtigen, geht pflegend von Patient zu Patient, ohne die Gefahr für das eigene Leben auch nur eine Sekunde zu bedenken. Ja, diese Selbstvergessenheit treibt er bis zur Todesbravour, indem er in die vordersten Schützenlinien voreilt, um hier, inmitten des feindlichen Kugelregens, die Choleraimpfung persönlich zu überwachen und stundenlang bei hygienischen Maßnahmen im Feuer auszuharren. Persönlich leitet er auch den Abschub aller Kranken und nach acht Tagen und Nächten rastloser Mühe kann er sagen, daß er der Seuche mit fast überraschendem Erfolg Einhalt geboten hat.

Als in den Monaten April-Mai die furchtbare Würgerin aufs neue ihre Hand erhob, war es Regimentsarzt Dr. Josef Holzner, Kommandant der Divisions-Sanitätsanstalt 9, der sich in der Gegenwehr besonders auszeichnete. Dieser Arzt hatte schon vordem vielfach Proben einer ungewöhnlichen Hilfsbereitschaft gegeben; jetzt, im Augenblick einer ernsten Gefahr, überbot er sich selbst. Er erwog, wieviel darauf ankommt, daß Isolierungs- und Transportmaßnahmen mit einer bis ins Unscheinbarste reichenden, minutiösen Genauigkeit durchgeführt werden — denn bei Epidemiegefahr gilt die Anschauung des römischen Juristen, daß in der Unterlassung oft die schwerere Schuld liege. So überließ er fast keinen Schritt seinen untergeordneten Organen — von früh bis abends tat er alles wichtige selbst. Jede vom Sanitätschef getroffene Anordnung führte er so genau und so fachkundig durch, bei der Behandlung schwerer Cholerafälle zeigte er sich so selbstaufopfernd, daß ihm ein ruhmvoller Anteil an der glücklichen Bekämpfung der Seuche zugesprochen werden muß.

Die beiden Männer, deren sanitäres Wirken in Anlage und Erfolg gleich vorbildlich genannt werden kann, empfingen das Ehrenzeichen zweiter Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration.

*

Das Muster eines Mediziners.

Beim Durchbruch bei Chmiel, als das 95. Infanterieregiment in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli 1915 den entscheidenden Sturm durchführte, waren unsere Verluste außerordentlich stark. Unser Sieg hatte schwere Opfer gefordert, er war bitter erkämpft worden und 728 Mann lagen tot oder verwundet auf dem Schlachtfelde. Das Regiment drang vorwärts, aber noch immer wehrten sich die Russen, immer noch ließ die feindliche Artillerie ihre todbringenden Geschosse in unsere Reihen fallen. An den Transport der Verwundeten konnte nicht gedacht werden. Es waren ihrer zu viele und außerdem lag die Gefahr nahe, daß alle Sanitätsleute, wenn sie aufrecht schreitend das Feld abgesucht hätten, mit ihren Tragbahren

den blind heransausenden Kugeln unwillkürlich zahlreiche Ziele geboten und die Zahl der Opfer nur noch vermehrt hätten. Am Hilfsplatz hinter der Front arbeitete seit Tagen unermüdlich der Bataillons-Chefarzt Dr. Moritz Juda, der die Charge eines Assistenzarztes in der Reserve bekleidete. Als man ihm meldete, daß die Verhältnisse und das Ausmaß der vorhandenen Hilfsmittel es unmöglich machten, die Verwundeten zur Verbandsstelle zu bringen, faßte er rasch einen Entschluß. Er ging mit Verbandzeug und allen unbedingt nötigen Utensilien, von einigen Getreuen gefolgt, selbst aufs Gefechtsfeld hinaus. Dort, inmitten der Sterbenden und Stöhnenden, der Getroffenen und Zusammengebrochenen übte er seinen Samariterdienst. Die Kugeln pfiffen, sausten durch die Luft und bohrten sich in die weiche Erde. Rings um ihn schlug es ein und jeden Augenblick konnte auch für ihn die letzte Minute gekommen sein. Aber er arbeitete ruhig, sachlich, rasch weiter, er dachte gar nicht an die Gefahr, in der Fülle seiner Arbeit sah er sie nicht und wollte sie nicht sehen. Wie vielen Menschen er an jenem Tage das Leben gerettet hat, das weiß weder er, noch sonst jemand.

Die Aufopferungsfähigkeiten Dr. Judas sind im Regiment bekannt. Es dürfte sich wohl selten ereignen, daß ein Arzt Instrumente und Heilmittel aus eigenen Mitteln vom Hinterland sich beschaffen läßt, um seinen Patienten Linderung zu geben. Aber Dr. Juda tat es. Nicht nur aus Ambition, sondern aus reinster Menschlichkeit. Das Gewimmer und Gestöhne der armen Soldaten, die von gräßlichen Wunden zerrissen hilflos vor ihm lagen, konnte sein Herz nicht gefühllos ertragen. Und so opferte er alles, seine Kraft und sein Gut, um wenigstens im höchsten Ausmaß seiner Möglichkeiten Anteil am allgemeinen Vaterlandsdienste zu haben.

Lektüre für verwundete jüdische Soldaten.

In Nr. 30 von Dr. Blochs „Oesterr. Wochenschrift“ erschien folgender Aufruf. „Die ca. 70 verwundeten und kranken jüdischen Soldaten im Reservespital Nr. 18, Wien 12., Ruckergasse 40, bitten Glaubensgenossen um Zusendung jüdischer Zeitungen sowie älterer Journale, sei es in hebräischer, deutscher oder jiddischer Sprache. Wir bitten um diese geistige Stütze; die alten jüdischen Zeitungen anstatt zu verbrennen, möge man uns spenden, damit wir nicht nötig haben Literaturerzeugnisse wie „Reichspost“, „christlichsoziale Arbeiterzeitung“ usw., die uns massenweise täglich zugeführt werden, zu lesen. Wir sehen, daß die sieben Soldaten italienischer Nationalität und die drei Soldaten rumänischer Nationalität täglich Zeitungen in ihrer Muttersprache erhalten. Nur wir Juden werden von unseren Glaubensgenossen vernachlässigt; wir erhalten keinerlei Lektüre und müssen dankbar sein, wenn man uns eine christlichsoziale Zeitung zum Lesen bietet. Deswegen bitten wir Glaubensgenossen um Zusendung von Lektüre und zwar an die Adresse: **Militärpflege im k. k. Reservespital Nr. 18, Wien 12, Ruckergasse 40.**“

Dieser durchaus berechtigte Aufruf der verwundeten und kranken jüdischen Soldaten hat einen sehr sonderbaren **Widerhall gefunden. Auf** Grund dieses Aufrufes richtete nämlich Feldrabbiner Dr. Frankfurter an das Kommando des k. u. k. Reservespitals Nr. 18 ein Schreiben, von dem er gleichzeitig der Redaktion der erwähnten Wochenschrift eine Abschrift mit dem Ersuchen übermittelt, „im Interesse der Beteiligten (!) in allen die Militär-Seelsorge betreffenden Angelegenheiten vorerst das Einvernehmen mit derselben zu pflegen“. Dieses Schreiben lautet:

„An das Kommando des k. u. k. Reservespitales Nr. 18,
Wien.

28. Juli 1916.

Der unterzeichnete Leiter der k. u. k. Israel. Militärseelsorge in Wien erlaubt sich, das Kommando auf eine Notiz in der Oesterreichischen Wochenschrift Nr. 30 vom 28. Juli (vide Beilage) aufmerksam zu machen. Diese Notiz, die den Bestimmungen des Dienstreglements für das k. u. k. Heer, A—10, a I. Abschnitt, §§ 7, Punkt 48, zuwiderläuft, ist zweifellos ohne Erlaubnis des dortigen Kommandos erschienen. Ein diesbezügliches Ansuchen der jüdischen Soldaten an die Militärseelsorge würde genügt haben, und das Bedürfnis nach Lektüre wäre befriedigt worden.

Da diese Bitte an die Oeffentlichkeit geeignet ist, den Eindruck zu erwecken, als ob die k. u. k. israel. Militärseelsorge in Wien sich um die religiösen und geistigen Interessen der jüdischen Soldaten nicht kümmere, wird daher gebeten, eine Untersuchung einzuleiten, und den Schreiber, bzw. den geistigen Urheber der Notiz auf das Strengste zur Verantwortung zu ziehen.

Es wird gebeten, über das Ergebnis der Untersuchung anher zu berichten.

Feldrabbiner Dr. Frankfurter, m. p.“

Es erscheint sehr zweifelhaft, ob „ein diesbezügliches Ansuchen genügt haben würde“, wenn den zahlreichen Soldaten des Spitals so wenig die Tätigkeit des Herrn Rabb. Frankfurter zum Bewußtsein kam, daß sie offenbar im besten Glauben sich an die Oeffentlichkeit mit der Bitte um passende Lektüre wandten. Ihnen aus einer solchen harmlosen Bitte, wie man sie zu hunderten in den Zeitungen lesen kann, einen Strick zu drehen, ist ein Vorgehen, dessen Kennzeichnung wir uns lieber ersparen.

Das Ostjudenproblem und die Frage seiner Lösung durch den Zionismus.

Von Prof. Dr. **C. Ballod**, Berlin.

(Fortsetzung.)

An sonstigem Viehfutter hätte man noch: 450.000 Tonnen Gerste, 600.000 Tonnen Sojabohne, etwa 30.000 Tonnen Baumwollesaatkuchen und etwa 50.000 Tonnen Reisabfälle, zusammen etwa 1,445.000 Tonnen hochwertiger Futtermittel. Damit lassen sich bei dem gewöhnlichen Verhältnis von 5 : 1 etwa $\frac{1\,445\,000}{5} = 289.000$ Tonnen Fleisch und Eier erzeugen. Für eine Bevölkerung von 6 Millionen würden sich so rund $\frac{289}{6} = 48$ Kilogramm Fleisch und Eier ergeben. Der Friedenskonsum der deutschen Bevölkerung wurde vom Kaiserl. Gesundheitsamte für 1912/13 entschieden zu hoch, auf 52 Kilogramm Fleisch und 5—6 Kilogramm Eiern geschätzt. Werden jedoch jährlich 60.000 bis 80.000 Kühe im Fleischgewicht von 300 Kilogramm und 300.000 Kälber im Gewicht von je 40 Kilogramm geschlachtet, so ergibt sich daraus ein Fleischgewicht von $60.000 \times 300 + 300.000 \times 40 = 30.000.000$ Kilogramm oder 5 Kilogramm auf den Kopf (bei 6 Millionen Bevölkerung). Wir kommen so auf $48,1 + 5 = 53,1$ Kilogramm, womit der deutsche tatsächliche Friedenskonsum erreicht sein dürfte (der auf der notorisch unkorrekten Statistik des Kaiserl. Gesundheitsamtes beruhende dürfte um 10% überhöht sein). Rechnen wir nun den Milchertrag der 400.000 Milchkühe bei dem angenommenen guten Futter zu etwa 3000 Liter jährlich, zusammen zu 1200 Millionen Liter, so ergibt das auf eine 6 Millionen-Be-

---

Feuilleton.

Mein Lebensweg.

Von **Hugo Salus.**

Ein Eigenbericht über seinen Entwicklungsgang wird vielleicht so manchen jungen Dichter dazu verleiten, seinen Lebenslauf mit allerhand dichterisch aufgeschmückten Einzelheiten auszustatten, gar nicht in der Absicht, schöne Lügen zu erfinden, sondern aus dem angeborenen inneren Drange, alles innerlich oder äußerlich Erlebte „dichterisch“ wiederzugeben. Ich aber bin, von braven, einfachen Eltern erzogen, — mein Vater war Tierarzt — ein kämpfend im Leben stehender Mann, bin Frauenarzt, meine geliebte gute Mutter mag wohl eine Träumerin gewesen sein, hatte aber vom Vater immer wieder den Auftrag bekommen, alle „Ueberstrichenheiten“ bei ihren beiden Söhnen zu unterdrücken, damit sie einmal auf eigenen Füßen im Leben stehen könnten. Da mag denn ihr Träumersinn bei mir seine Wiedergeburt erlebt haben, vor dem strengen und doch zielbewußten Vater versteckt und darum umso stärker nach Betätigung drängend; der Erfolg dieses Verbotes war also der, daß ich mein bischen Begabung später mit ernstem Fleiße pflegte, was mir für jeden echten Künstler so notwendig scheint, daß ich junge Dichter, die mich um Rat fragen, immer wieder ermahne, fleißig, fleißig und andauernd zu arbeiten. Ernst, Strenge gegen sich und heiliger Ernst in der Ausübung seiner Kunst sind die erste Bedingung für ein erfolgheischendes Künstlerdasein.

Meine erste Kindheit verlebte ich in dem nordböhmischen Städtchen Leipa, wo ich am 3. August 1866, drei Jahre nach meinem Bruder, geboren wurde. Dort tummelten wir Kinder von früh bis abends auf den Gassen herum, dort kamen wir nach erledigter Volksschule an das Klostergymnasium, an dem wirklich kinderfreundliche, ausgezeichnete Augustinermönche neben weltlichen Lehrern unterrichteten, denen ich noch jetzt ein dankbares Erinnern bewahre. Dann wurde mein Vater zum k. k. Bezirkstierarzt in Budweis in Südböhmen ernannt, und so war ich denn von der dritten bis zur Hälfte der achten Gymnasialklasse in Budweis mit wechselndem Schulerfolge, denn ich mußte die sechste wiederholen, da ich, der künftige deutsche Dichter, in Deutsch und Mathematik nicht genügte. Das zweite Halbjahr der achten Gymnasialklasse erledigte ich dann in der schönen Elbestadt Leitmeritz, wohin mein Vater versetzt worden war, und dort war ich dann später als Hochschüler auch Mitglied einer farbentragenden Ferialverbindung und machte alle diese vielen schwärmerischen Tage und Nächte mit, die nun einmal ein deutscher Student bei Bier und Liedern durchlebt. Ich hatte alle die Jahre meiner Mittelschulzeit gehofft, dereinst auf der Hochschule deutsche Sprachwissenschaft betreiben zu dürfen, Vater aber hatte dies als aussichtslos erklärt und meinen Bruder zum Mediziner, mich zum Hörer der Rechtswissenschaft bestimmt. Da aber mein Bruder nach einem Jahre Medizinstudium aus Scheu vor den Leichen nicht weiterstudieren zu können erklärte, wurde er Jurist, so daß ich dann einfach Mediziner werden mußte: und dafür bin ich meinem verstorbenen Vater, so tyrannisch mir damals dieser Befehl schien, herzlich dankbar. Denn also bin ich durch die ernste Schule der Naturwissenschaften gegangen und stehe mit meinem Wissen mitten in unserer Zeit.

Ich war ein fleißiger Mediziner an der alten Prager deutschen Hochschule und wurde dort zur richtigen Zeit — 1891 — zum Doktor der Medizin promoviert. Und dann wurde ich, um hier noch rasch die Beschreibung meines äußeren Lebensganges zu vollenden, erst Assistent am hygienischen Institute, lernte die junge Lehre von den krankheitsauslösenden Bakterien vom Grunde aus verstehen und wurde später Assistent an der geburtshilflichen Klinik, um dann nach erledigter halbjähriger Militärzeit mich in Prag als Frauenarzt niederzulassen, in welchem Berufe ich noch jetzt tätig bin. Ich habe dann geheiratet, und es wurde uns nach vierzehnjähriger Ehe ein Bub geboren, den ich Wolfgang nannte und der jetzt in seinem sechsten Lebensjahre mein Glück bedeutet. — Das mein äußerer Lebensgang.

völkerung verrechnet, 200 Liter auf den Kopf. Der durchschnittliche Milchkonsum in deutschen Städten übersteigt gewöhnlich nicht 120 Liter auf den Kopf jährlich = $^1/_3$ Liter täglich. Es blieben alsdann noch 80 Liter für die Butterbereitung, woraus etwa 3—3,2 Kilogramm Butter auf den Kopf sich ergeben, welches Quantum zu gering erscheint, jedoch durch andere Oele (insbes. Baumöl) ergänzt werden kann.

Man wird einwenden, daß hier kein Getreide für den Bedarf der landwirtschaftlichen Zugtiere abgezogen ist, der in Deutschland etwa $^1/_3$—$^1/_4$ der gesamten Getreideernte ausmacht. Bei landwirtschaftlich-technischer Hochkultur kann jedoch die ganze Ackerarbeit, sowohl das Pflügen und Eggen als das Säen, Ernten, die ganze Abfuhr und der Ausdrusch durch Motoren geschehen, um die kostbaren Nährstoffe für den Menschen und die dem Konsum des Menschen dienenden Nutztiere zu sparen. Bereits heute gibt es Motoren, die gleichzeitig Pflügen, Eggen, Lastenziehen (Ziehen der Mähmaschine bzw. der Garbenbinder) dienen. Die Voraussetzung für eine rationelle Ersparnis an Menschenkraft, eine höchstmögliche Ausnutzung der Nahrungsfläche ist der technisch hochstehende Großbetrieb. Man glaube ja nicht, daß für die Bewirtschaftung der 400.000 Hektar (Hauran) + 300.000 Hektar ein besonders großer Menschenbedarf erforderlich wäre. In Deutschland entfielen bei der Berufs- und Betriebszählung des Jahres 1907 auf je 100 Hektar im landwirtschaftlichen Großbetrieb (bei den Betrieben von über 100 Hektar) je 8 männliche und 4 weibliche ständige Arbeitskräfte. Für 700.000 Hektar kämen wir so auf 56.000 männliche und 28.000 weibliche Arbeitskräfte. Bei überwiegender Motorkultur würde die Anzahl der notwendigen Arbeitskräfte trotz der angenommenen hohen Intensität der Bodenkultur eher noch sinken. 84.000 landwirtschaftliche Arbeitskräfte kann aber eine 6 Millionen-Bevölkerung stellen, wenn nicht mehr als ein landwirtschaftliches „Dienstjahr" für jeden 18 bis 20 Jahre alten Jüngling und jedes 16 bis 18jährige Mädchen vereinbart wird...

Wir sehen also, bei Hochkultur brauchen wir noch nicht einmal die gesamten 830.000 Hektar Ebenen und Talflächen für die Versorgung einer 6 Millionen-Bevölkerung mit Brotgetreide, Reis (25 Kilogramm auf den Kopf), Fleisch, Milch, Baumwollefaser (5 Kilogramm auf den Kopf), falls wir die Lebenshaltung des deutschen Volkes vor dem Weltkriege als Norm annehmen. Es läßt sich aber auch der Zuckerbedarf der angenommenen Bevölkerung auf einer Fläche von etwa 20 bis 30.000 Hektar im Jordantale gewinnen, das bekanntlich ein tropisches Klima hat, in dem das Zuckerrohr sicher in 16—18 Monaten reifen würde. Auf Java werden Zuckerdurchschnittsernten von 10—15.000 Kilogramm auf 1 Hektar erzielt, auf Havaii 20—30.000 Kilogramm. 15.000 Hektar jährlich abgeerntete Fläche würden 15.000 × 15 = 250.000 Tonnen erzeugen und auf 6 Millionen verteilt 37,5 Kilogramm auf den Kopf, was über den englischen Zuckerkonsum hinausgeht (der deutsche betrug nur 17—19 Kilogramm auf den Kopf). 15.000 Hektar würden 10—15.000 Arbeiter auf den Feldern und in den Fabriken erfordern.

Nun gewiß, mit dem bloßen dringendsten Nahrungsbedarf ist es nicht getan, der Kulturmensch hat noch höhere Kulturbedürfnisse. Es braucht ja aber die anzusiedelnde Bevölkerung sich durchaus nicht nach der Befriedigung der dringendsten Lebensnotdurft auf die faule Haut zu legen. Es kommt vor allem die Wohnungs- und Kleidungsfrage in Betracht. Gerade da bietet Palästina seltene Möglichkeiten. Die Gebirgslandschaften sind durchaus nicht bloß trockene, verkarstete Hänge, Felsen, sondern ganz überwiegend für den Gartenbau, die Baumkultur geeignet.. Alle Forscher und Landeskenner berichten, daß auch die gebirgigen Teile meist von der sog. „Nari"-Kruste überdeckt sind, die einen durchaus brauchbaren Boden für Baumpflanzungen abgibt. In Palästina gedeihen von Alters her auch auf einem großen Teile trockensten und schlechtesten Bodens, des Gebirges Juda der Oelbaum, der Weinstock, der Feigen- und Mandelbaum. Die Kalkgrundlage ist für alles Steinobst doch gerade der gegebene Boden! Alle diese Fruchtbäume können fast durchweg ohne künstliche Bewässerung gezogen werden, insbesondere in dem fruchtbaren Samaria und Galiläa, wenn auch die Bewässerung überall einen Vorteil bedeutet. Eine 6 Millionen-Bevölkerung enthält etwa 1—1,2 Mill. Familien, für die als Haus- beziehungsw. Gartengrundstücke in Palästina eine gebirgige bzw. hügelige Gesamtfläche von 2 Mill. Hektar (abgesehen von den 830.000 Hektar Ebenen) zur Verfügung stehen würde. Wäre also rund die Hälfte der gebirgigen Ländereien tatsächlich so felsig, daß darauf kein Baum gedeihen kann, so blieben doch noch 1 Mill. Hektar entsprechend fast 1 Hektar auf die Familie als mehr oder weniger brauchbarer Boden zur Anlegung von Haus und Garten übrig!

Gewiß wird die Trinkwasserfrage Schwierigkeiten bereiten. Da wird man sich, wie im Altertum, vielfach mit gemauerten Zisternen, in denen das Regenwasser aufzufangen wäre, begnügen müssen; Quellwasserleitungen werden in dem an Quellen armen Kalkgebirge Luxus bedeuten. Die Anlage der Baumpflanzungen bedingt gewisse, nicht unerhebliche Unkosten: Man wird 1 Hektar bergiges Gelände kaum unter 1000 Mk. herrichten und bepflanzen können. Der Vorteil einer Ansiedlung im subtropischen Klima besteht in den geringen Unkosten für Gebäude. Ein primitives Lehm- oder Steinhaus, das für mindestens 20 Jahre reichte, läßt sich nach dem bekannten Palästinakenner Davis Trietsch schon für 500, höchstens 1000 Mk. herstellen. Die Ansiedlung einer Familie einschließlich Gartenlandzurichtung würde so kaum 2000 Mk. kosten, wozu noch die Kosten des Unterhaltes für das erste Jahr mit 600—800 Mk. hinzukommen würden, d. h. falls die ganze „Adaptierungsarbeit" für die anzusiedelnden Einwanderer von fremden Arbeitskräften geleistet wird. Arbeitet der Einwanderer von vorneherein selbst mit, so ermäßigen sich noch die Unkosten, es sind bloß seine Auslagen für den Unterhalt und Kleidung in Betracht zu ziehen.

Unter diesen zwei Bedingungen also: Rationelle, technisch hochstehende Großkultur in den fruchtbaren Ebenen und Tälern, gartenmäßige Anlagen, Bepflanzung mit Fruchtbäumen der Hälfte des Gebirgslandes, läßt sich eine dichte Bevölkerung in Palästina schaffen. Die Großkultur würde allerdings keine Ueberschußprodukte für die Ausfuhr liefern, sondern nur die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigsten Nahrungsmitteln und Fasernstoffen bewirken. Dagegen könnte aber bei 1 Hektar Fruchtbaumpflanzung auf die Familie diese sehr wohl erhebliche Ueberschüsse an Wein, Oel, Feigen, Mandeln erzielen und auf den Markt bringen, die zur Deckung weiterer Bedürfnisse dienen könnten.

Hervorzuheben ist noch die Billigkeit der Ueberfahrt nach Palästina gegenüber der nach Nordamerika: Die Fahrt bis Odessa auf russi-

---

Während meiner Prager Hochschulzeit hatte ich schon begonnen, fleißig Gedichte zu schreiben, und ich war so glücklich, in Professor Alfred Klaar, der Dozent für die deutsche Literatur an der Prager technischen Hochschule war, einen ungemein verständnisvollen Beurteiler und Berater für meine dichterischen Versuche zu finden; ihm bin ich zu innigstem Danke verpflichtet. Meine Verse erschienen dann in allen möglichen Zeitungen, im Jahre 1898 nahm der damals noch junge Simplicissimus-Verlag Albert Langen in München die erste Sammlung meiner Gedichte in Verlag, nachdem die Zeitschrift „Simplicissimus" fast in jeder Nummer Gedichte von mir veröffentlicht und mich so ihren Lesern bekannt gemacht hatte. Als die Münchner „Jugend" gegründet wurde, erschienen auch dort eine ganze Menge meiner Gedichte, und zu dieser Zeitschrift bin ich auch fernerhin in guten Beziehungen geblieben. Dort erschienen dann auch meine „Ehefrühlings"-Gedichte, die später Eugen Diederichs in einem seither vielverbreiteten Buche (10. Tausend 1906) herausgegeben hat.

Wenn ich hier erwähnen darf, wer mein Vorbild für meine Lyrik gewesen, so sage ich mit warmem Danke, daß ich die Gedichte von C. F. Meyer noch jetzt immer wieder mit Genuß lese, wie ich auch Storm und Fontane aufrichtigst verehre. Und diesen wirklich deutschen Dichtern verdanke ich auch den Mut, daß ich nach den vielen Gedichten meiner ersten Schaffenszeit später in gesteigerter Prosa die „Novellen des Lyrikers" (Verl. Egon Fleischel & Co., Berlin 1910, 4. Auflage) und dann noch eine ganze Zahl wirklicher Novellenbücher zu schreiben wagte. Ein Prosabuch „Christa", ein Evangelium der Schönheit, ist in fünfter Auflage im Xenienverlage in Leipzig erschienen.

Was meine Weltanschauung ist, muß ich als ganz auf dem Boden der Naturwissenschaft stehender Arzt wohl nicht erst auseinandersetzen: mein Stolz ist, ein kläräugiger Sohn unserer Zeit zu sein; ich habe erst unlängst eine Dichtung „Andachtsbuch des Glaubenslosen" geschrieben, deren Titel wohl verrät, daß ich ohne bestimmten Glauben doch mit frommer Andacht die Größe der Schöpfung und das Weltgeschehen anbete.

Auf dramatischem Gebiete habe ich mich zweimal versucht, ein einaktiges Versspiel „Susanna im Bade" und eine „Römische Komödie" wurden zwar an verschiedenen Bühnen mit gutem Erfolge aufgeführt, sind dann aber wieder vom Spielplan verschwunden; da winkt mir kein Lorbeer. Im Vorjahre ist in Reclams Universalbibliothek ein Büchein „Nachdenkliche Geschichten" erschienen, das einen geradezu überraschenden Erfolg hatte und in vielen Tausend Exemplaren abgesetzt wurde. Ich habe — zu meinem größten Glücke — von einfachen Soldaten darüber eine große Zahl von dankerfüllten Zuschriften aus den Schützengräben bekommen. Auch bald darnach sind in der ebenso wohlfeilen hesseschen Volksbücherei eine Reihe Erzählungen „Der Heimatstein" herausgegeben worden, die auch freudige Zustimmung erweckten. Zu beiden Sammlungen hat der gute Robert Reinhard literarische Einleitungen geschrieben, die in freundschaftlicher Ueberschätzung alles Wissenswerte über meine verschiedenen Werke erzählen.

Und nun soll ich mitteilen, wie meine Gedichte und Geschichten entstehen, wie ich daran arbeite. Du lieber Himmel, das ist sehr verschieden, ich sehe auf der Gasse einen Sonnenstrahl ein Fenster beleuchten, es wird ein Gedicht daraus, ich lese in der Zeitung oder in einem Buche und bin gerade im Augenblicke des Lesens in „Stimmung", es fällt mir ein Wort auf, als hätte ich es nie vorher gehört, ich schreibe mir's in mein Tagebuch, und später einmal, wer weiß wieso, gestaltet sich daraus eine Novelle oder ein Gedicht. Die Hauptsache ist bei allem Schaffen künstlerischer Ernst und dichterische Vertiefung. Daß ich an dem dann Hingeschriebenen noch fleißig feile, bis es mir ganz anschaulich zu sagen scheint, was mich beim Dichten erfüllte, soll man meinen fertigen Gedichten und Erzählungen nicht anmerken, aber es steckt, das darf ich wohl sagen, in jeder Zeile meiner Bücher viel Arbeit.

Ueber mein Schaffen ist im Laufe der Jahre schon viel geschrieben worden, meine Gedichte und Novellen sind in allen möglichen

schen Eisenbahnen käme im Durchschnitt kaum auf 5 Rubel — für Auswanderer gewähren die russischen Bahnen noch besondere Vergünstigungen. Von Odessa nach Jafa werden Pilger zu 5—10 Rubel befördert, allerdings schlecht und recht, auf Deck, was aber bei der kurzen Ueberfahrt sich ertragen läßt. Trietsch hat so recht, wenn er sagt, aus der Differenz des Fahrpreises gegenüber Amerika allein läßt sich in Palästina ein primitives Wohnhäuschen errichten. **(Fortsetzung folgt.)**

Rundschau.

Auch ein jüdischer „Wucherer".

Aus Straßburg wird berichtet: Eine nicht alltägliche Anklage wurde dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Auf dem Armsünderbänkchen, diesmal wirklich höchst schuldlos, saß der Viehhändler Felix Blum aus Quatzenheim. Er sollte die Höchstpreise überschritten und sich einen übermäßigen Gewinn dadurch verschafft haben, daß er eine Kuh, Einkaufspreis 750 Mark an den Obermeister der Straßburger Fleischerinnung für 1250 Mark weiterverkaufte. Das klang sehr belastend, die Verhandlung aber ergab einen anderen Tatbestand. Blum hatte die Kuh von einer Bauersfrau erhalten, mit welcher er seit 20 Jahren in reger Geschäftsverbindung steht. Nach der Vereinbarung sollte die Kuh zwei Monate im heimatlichen Stalle stehen bleiben. Inzwischen stiegen die Viehpreise gewaltig und nicht ohne einen wehmütigen Unterton bemerkte die Bauersfrau zum Viehhändler, daß er ja nun ein glänzendes Geschäft mache. „Gehen die Preise für mich in die Höhe, gehen sie auch für Dich in die Höhe", sagte Blum zur Bäuerin und verkaufte die Kuh für 1250 Mark, zur vollsten Zufriedenheit des Obermeisters der Fleischerinnung. Unmittelbar darauf kehrte er zur Bäuerin zurück und fragte, wieviel sie noch haben wolle! „Wenn Du so rechtschaffen bist, wie Dein Vater es 30 Jahre lang war, gibst Du noch 200 Mark!" Blum legte noch 300 Mark auf den Tisch und ging! Man hat Mühe, in dieser Zeit der Profitgier an so märchenhaft seltene Menschen wie den Quatzenheimer Viehhändler zu glauben, aber die Gerichtsverhandlung stellte der Straßburger „Bürgerzeitung" zufolge den Tatbestand fest. Blum hatte schon früher nach gutem Markt freiwillig den Kaufschilling erhöht und den Gewinn geteilt. Das rechtfertigte seine Freisprechung von der Anklage und die bittere Abfuhr derjenigen Stelle, die den Felix Blum „vor den Staatsanwalt" gebracht hatte.

Antisemitische Verdächtigungen eines bayerischen Landtagsabgeordneten.

Vor kurzem hat die „Freie Vereinigung", eine konservativ-agrarische Gruppe, in der bayerischen Kammer eine Interpellation eingebracht, worin über die vielen empfindlichen Verurteilungen von Landwirten und Kriegerfrauen wegen oft geringfügiger Verfehlungen gegen die Verordnungen der Behörden Kloge geführt und der Justizminister aufgefordert wird, dem Uebereifer mancher Gerichte nach dieser Richtung entgegenzutreten. In der Besprechung dieser Interpellation ließ sich der Führer dieser Gruppe, der Abgeordnete Beckh, zu folgender Geschmacklosigkeit hinreißen: „Die Volksmeinung geht allerdings dahin, daß mit Wucher sich ganz andere Leute beschäftigen, und daß da, wo es sich um wirklichen Wucher handelt, besonders wenn dabei Leute von der unabkömmlichen Konfession im Spiele sind, die Strafen leider oft viel zu niedrig ausfallen." Schon einmal hat dieser witzige Herr eine antisemitische Anspielung gemacht, indem er behauptete, nicht die Junker, sondern andere Leute, deren Namen ebenfalls mit J beginne, treiben Wucher. Kann aber ein Mensch mit gesunden Sinnen in Wirklichkeit glauben, daß deutsche Richter für die Juden und gegen Bauern eingenommen sind?

Das deutsche Zentrumsorgan über die jüdische Einwanderung in die Türkei.

Die „Kölnische Volkszeitung, das bedeutendste katholische Blatt Deutschlands, brachte unlängst einen Artikel über die Aussichten der palästinensischen Kolonisation. Wir führen die Schlußabsätze des Artikels hier an:

In der jüdischen Einwanderung wird die Türkei nach dem Kriege das finden, was ihren Bedürfnissen in geradezu idealer Weise entspricht: einen Volkszuwachs, hinter dem keine feindliche Macht steht. Wenn vor dem Kriege viele Juden zögerten, türkische Staatsbürger zu werden, so lag dies an den unsicherem Rechtsverhältnissen in der Türkei, gegen die nur die fremden Konsuln einen Rückhalt gaben. Das wird nach dem Kriege anders werden. Unter dem Schutz einer mit Deutschland verbündeten innerlich erstarkenden Türkei kann und wird sich der jüdische Einwanderer nach dem Kriege als türkischer Staatsbürger sicher fühlen.

Die Türkei ist kein einheitlicher Nationalstaat. Ihr Gebiet beherbergt viele Völker und viele Stämme. Ein großer Teil ihrer Bevölkerung entbehrt jedes Verständnis für staatliche Organisation, ein anderer Teil, besonders die levantinische Bevölkerung, steht unter allen möglichen fremden Einflüssen. Der Jude kommt nach Palästina nur als Jude. Er arbeitet nicht für fremde Interessen. Er arbeitet für sich, will Palästina zur Heimat wiedergewinnen. Er sieht, daß er dieses nur unter türkischem Schutz vollbringen kann. Er bringt aus Europa ein größeres Verständnis für den Staat und seine Einrichtungen mit, als es z. B. die primitive arabische Bevölkerung besitzt. Je freier die Türkei die jüdische Kolonisation behandelt, desto fester wird diese in Palästina und somit in der Türkei Wurzel schlagen. Die Juden sind im Laufe ihrer Geschichte bekanntlich durch Staatshilfe nicht verwöhnt worden. Könnte die Türkei sich entschließen, sie gut zu behandeln, ja sogar ihnen zur Erreichung ihres ersehnten Zieles zu verhelfen, so wird Dankbarkeit und Treue der Lohn sein. Gerade in Palästina wird den Juden der ihnen so häufig anhaftende Zug von Internationalismus verloren gehen. Ist doch dieser Internationalismus, diese Heimatlosigkeit wohl in der Hauptsache auf ihre soziale Schichtung zurückzuführen, deren Umwälzung ja ein Hauptziel der jüdischen Kolonisation ist.

Auf der national-jüdischen und hebräischen Bewegung ist die ganze Kolonisation Palästinas aufgebaut. Sie muß geachtet werden. Weder darf die Türkei sie unterbinden, noch dürfen wir verlangen, daß die Juden ausschließlich als Vorkämpfer für deutsche Wirtschaft und Sprache auftreten, denn nur so wird Palästina mit jüdischer Hilfe für uns ein sicheres Absatzgebiet unseres Handels und unserer Industrie, für die Türkei eine blühende Provinz, die in bedeutender Weise zur Kräftigung des deutschen Reiches beiträgt, und für die Juden selbst wieder zur Heimat."

Prof. Martin Philippson gestorben.

Der Historiker Professor Martin Philippson ist am 2. August gestorben. Martin Philippson, der am 26. Juni d. J. seinen 70. Geburtstag

---

Sprachen, sogar ins Japanische übersetzt worden. Ich hoffe, in friedlichen Zeiten einen Auswahlband meiner Lyrik zusammenstellen zu können, der soll dann für mich sprechen und mir, das erflehe ich, neue Freunde und Freundinnen zu meinen alten treuen Anhängern werben. Ehrlich, ehrlich, das darf ich sagen, war meine Kunst immer!

Chassidische Erzählungen.

Von **Jehuda Steinberg.**

Aus dem Hebräischen übertragen von Abraham Kohane.

Grenzen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Er setzt sich auf die Bank nieder und das Häuflein der jungen Leute schart sich um ihn.

„Wunder," fängt der alte Nissen Hirsch zu erzählen an; das war die ständige Form, mit der alle seine Erzählungen anfingen.

„Ich sage euch: Wunder! Man muß jene „Mizwah"-Freude miterlebt haben! Es ist euch doch jene „Brith Milah" bekannt, die bei Ihm, sein Verdienst stehe uns bei, am Tischah beaw stattfand. Es war ein allbekanntes Geheimnis, daß das neu geborene Kind die Seele des Messias besaß, aber wegen unserer Sünden war es unserer Generation nicht beschieden und es starb im selben Jahre. In jenem Jahre versah ich den Dienst und an dem Tage, an welchem es geboren wurde, war es mir, als ergösse sich von oben auf uns eine innere Freude, so daß wir, wenn wir uns nicht wegen der Trauer jener Tage hätten schämen müssen, in den Gassen getanzt hätten. Gerade als hätte man uns zugeflüstert: „Freut euch, ihr allein". Er aber war wie immer zu dieser Zeit sehr traurig, bis zu jenem Moment, da man das neugeborene Kind zur Beschneidung in die Klaus brachte; und auffallend war zu sehen, von dem Moment an, wo man es herein brachte, bis zu jenem, da man es wieder hinaustrug, wie Er s. A. seine frühere Form abstreifte und eine andere, nämlich eine festliche anlegte. Wir alle empfanden es und sahen, daß er freudig gestimmt ist, die Freude war eine innere, die man gar nicht mit Worten beschreiben kann. Wie eine Fackel in der Dunkelheit. Außer seinen vier Wänden weint alles, alles ist zerstört, alles ist „Tischah beaw", jedoch innerhalb dieses engen Raumes ist die Freude grenzenlos. So stelle ich mir die Freude eines Königs vor, sobald er den Thron besteigt, während der alte König tot vor ihm liegt. Und kaum war die Beschneidung vollzogen, da wurde alles wieder, wie es war: Er legte seine festliche Kleidung ab und hüllte sich in Trauer, sogar die Einfältigen unter uns haben das bemerkt."

Die Zuhörer waren gerührt, schluchzten vor Ergriffenheit und versanken in Gedanken. Auch der junge Fischl verlor sich. Es schien ihm, daß er schon zu Haus sei, daß er vor sich ein dampfendes Glas Tee habe und wohlschmeckenden Kuchen, welche vor ihm liegen und ihn zum Essen einladen.

Kleines Feuilleton.

Aus Spinozas Jugendzeit.

Die Geschichte, welche die portugiesische israelitische Gemeinde in Amsterdam anläßlich des dreihundertjährigen Bestehens ihrer Lehranstalten Talmud Thora und Ez Chajim herausgegeben hat, bietet mancherlei Bereicherung unserer spärlichen Kenntnisse über Spinozas Jugend- und Entwicklungsjahre. Die berühmte Schule, welche der Philosoph später besuchte, ist bereits am 20. Mai 1616 gegründet worden, als die Genossenschaft Talmud Thora es übernahm, für ihre Erhaltung Sorge zu tragen. Die Mittel wurden ausschließlich durch freiwillige Beiträge aufgebracht, durch Selbstbesteuerung und Spenden der Gemeindemitglieder. Der Unterricht und die Lehrmittel waren für arm und reich unentgeltlich, jede der drei Klassen hatte ihren eigenen Lehrer (in der oberen unterrichtete schon damals Chascham Morteira, der als Lehrer Spinozas bekannt ist), jede hatte auch eine eigene Bibliothek zur Verfügung. Eine zu diesem Zwecke eingerichtete hebräische Druckerei stellte die notwendigen Bücher her. Das erste Schulgebäude wurde 1620 in der Houtgracht eingerichtet, wo Spinozas Eltern später gewohnt haben. Zu den Deputierten der Gemeinde, die den Gründungsakt vollzogen und dem neuen Institut die Wege ebneten, gehört Abraham Israel Espinosa, vielleicht der Groß-

beging, entstammte einer altangesehenen jüdischen Gelehrtenfamilie. In Magdeburg, wo er 1846 geboren war, besuchte er zuerst das Gymnasium, später in Bonn, wohin sein Vater im Jahre 1862 übergesiedelt war. In den Jahren 1863—66 widmete sich Philippson dem Studium der Geschichtswissenschaften auf den Universitäten Bonn und Berlin. Von 1868 bis 1870 wirkte er als Lehrer an der jüdischen Normalschule in Berlin, machte als Freiwilliger den deutsch-französischen Krieg mit und habilitierte sich 1871 in Bonn, wo er 1875 zum a. o. Professor ernannt wurde; 1878 folgte er einem Ruf an die Universität Brüssel als Ordinarius, legte aber im Jahre 1890 infolge eines Zusammenstoßes mit den deutschfeindlichen und radikalsozialistischen Elementen der Brüsseler Studentenschaft sein Lehramt nieder und wirkte seitdem als Privatgelehrter in Berlin. Philippson folgte einer alten Familientradition, wenn er die Bestrebungen der „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums“ tatkräftig unterstützte. Einen großen Leserkreis hat vor allem seine „Geschichte des jüdischen Volkes in der neuesten Zeit“ gefunden. Er war Ehrenvorsitzender des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, um den er sich ebenso wie um den Verband der deutschen Juden sehr große Verdienste erwarb. Philippson war eine führende Persönlichkeit im deutschen Judentum, die seinen Verlust schwer empfindet.

Aus der Eröffnungssitzung des Warschauer Stadtrates.

Nach den Eröffnungsreden und Verlesung einer gemeinsamen Deklaration, brachte der Präsident des Stadtrates Prof. Brudzinski folgende schriftliche Erklärung der Warschauer zionistischen Organisation, unterschrieben von den Ratmännern H. Farbstein und Rechtsanwalt Seidemann, zur Verlesung:

„Die zionistische Organisation in Warschau solidarisiert sich mit dem allgemeinen Wunsche des polnischen Volkes nach einem freien Polen und drückt ihre feste Zuversicht aus, daß das freie polnische Volk die begründeten bürgerlichen und nationalen Rechte der Juden sichern wird“

Hiezu bemerkte Prof. Brudzinski daß auch er mit den Zionisten des Glaubens und der Ueberzeugung sei, daß in einem freien Polen die Juden national-kulturelle Autonomie erlangen würden, was von den Versammelten mit Beifall aufgenommen worden sei. Diese Worte Prof. Brudzinskis sollen die assimilatorischen Ratmänner derart überrascht haben, daß einige von ihnen sich veranlaßt sahen, nach Schluß der betreffenden Sitzung den Zionisten zu ihrem Erfolge zu gratulieren.

Noch immer der Beilis-Prozeß.

Wie das Kopenhagener „Wochenblatt“ erfährt, ist für den 24. Oktober der Prozeß gegen den russischen Schriftsteller Wladimir Korolenko angesetzt, der sich wegen eines zur Zeit des Beilis-Prozesses in der „Rußki Wjedomosti“ veröffentlichten Artikels unter dem Titel „Die Geschworenen“ zu verantworten haben wird. In diesem Artikel beschuldigt Korolenko das Gericht, es habe tendenziös zu Geschworenen nur Personen mit geringer oder gar keiner Bildung und Kultur ausgewählt. Gleichzeitig mit Korolenko ist auch der Redakteur der „Ruß. Wjed.“ angeklagt. Die Verteidigung hat der berühmte jüdische Advokat Grusenberg, der Verteidiger Beilis', übernommen. Grusenbergs Antrag, zur Verhandlung eine ganze Reihe gewisser Personen als Zeugen zu laden, ist vom Gerichte abgelehnt worden.

Verbot jüdischer Auswanderung aus Rußland.

Die russische Regierung verweigert den Juden die Ausstellung von Auslandspässen und hat ausdrücklich die Auswanderung nach Amerika über Archangelsk verboten.

Die russisch-rumänische Judenfrage und Italien.

Dr. Ferruccio Servi, Leiter der Zeitschrift „Il Vessillo Israelitico“, richtete vor einigen Monaten an die bekanntesten politischen Persönlichkeiten Italiens ein Rundschreiben, in welchem die schreckliche Lage der Juden in Rußland und Rumänien geschildert und es als eine Pflicht Italiens erklärt wurde, bei Gelegenheit der Friedensverhandlungen, die Stimme für die Emanzipation und Gleichberechtigung der Juden aller Länder zu erheben. Nun veröffentlicht das Komitee „Pro Causa Ebraica“ in Florenz eine Broschüre mit ungefähr 100 Zustimmungserklärungen von Mitgliedern des italienischen Senates und des Parlaments. Zum größten Teil sind es christliche Persönlichkeiten der verschiedensten politischen Gesinnungen, die ihre unbedingte Zustimmung erklären und das Versprechen abgeben, im Bereiche ihrer Macht die gerechte Sache unterstützen zu wollen. Das Komitee fordert gleichzeitig alle Männer und Frauen Italiens ohne Unterschied des Bekenntnisses auf, Zustimmungserklärungen zu geben und in den Bekanntenkreisen zu sammeln.

Die französischen Juden im Felde.

Die Liste der gefallenen jüdischen Soldaten schwillt außerordentlich an, die meisten fanden vor Verdun ihren Tod. So wird von einer Madame Piccard in Paris gemeldet, daß sie bereits drei Söhne auf dem Felde der Ehre verloren hatte. Sie verlangte deshalb, daß der vierte und letzte Sohn, der auch im Schützengraben lag, zum Innendienst komme. Der General bewilligte ihre Bitte, der Jüngste wurde nach Bar-le-Duc versetzt. Das Unglück wollte, daß er bei einem der letzten Fliegerangriffe auf diese Stadt getötet wurde.

Aus Palästina.

Der Flecktyphus. Laut den letzten Nachrichten aus Palästina beginnt die Flecktyphusepidemie zurückzugehen. Sämtliche jüdischen Schulen konnten wieder eröffnet werden. In der letzten Zeit forderte diese Krankheit aber neue, schmerzvolle Opfer. Am 27. Ijar erlag der Leiter der Schule in Metulla Chajim Zewi Schoham der Krankheit. 15 Jahre lang war der Verstorbene als Lehrer in den Kolonien Palästinas tätig gewesen. Besonders schmerzlich war auch für das palästinensische Judentum der Tod des jungen Arztes Dr. Elijahu Spitzberg, der mit übermenschlicher Opferfreudigkeit sich der Behandlung der ihm anvertrauten Kranken widmete. Die gesamte Intelligenz Jerusalems begleitete den jungen Verstorbenen zur Ruhe, die Behörden sandten zwei „Kawas“ zur Ehrenwache. Dr. Ofaltko sprach im Namen der Leitung des Gesundheitsamtes dem Toten den Dank der Regierung für seine unermüdliche Tätigkeit aus.

Ein Projekt. Die in Damaskus erscheinende Zeitschrift „Chark“ bringt die Nachricht, daß die Verwaltung der Hedjas-Bahn auf die Initiative ihres Direktors Dykmann Bey ein großes und wunderbares Projekt ausgearbeitet habe, um die Wasserfälle auszunutzen, die in einer Entfernung von 60 Kilometer an der Hedjas-Linie gelegen sind. Es sind die Wasserfälle von Tel-Cheab und von Wazizon in der Nähe von Daraa. Die Ingenieure, die man dorthin geschickt hat, haben konstatiert, daß die Kräfte, die die Fälle geben können, 9000 P. S. betragen werden.

---

vater des Philosophen. Unter den zahlreichen ersten Mitgliedern, deren Namensunterschrift jetzt im Faksimile vorliegt, finden wir nebeneinander vier „despinoza“, freilich nicht Baruchs Vater Michael, der wahrscheinlich damals noch zu jung war, jedoch schon 1635 zu den Vorstehern des Institutes „Talmud Thora“ gehörte. Er hatte damals Gelegenheit, über bedeutsame Maßnahmen mitzuberaten. Um den weiteren Ausbau der Schule zu ermöglichen und begabten Zöglingen die Mittel zu gewähren, sich ohne Sorgen um ihren Lebensunterhalt dauernd der Wissenschaft zu widmen, wurde 1637 der Fond „Ez Chajim“ gebildet. Wiederum war die Opferwilligkeit so groß, daß die für damalige Zeit unerhörte Summe von 2500 fl. jährlich an Gehältern und bis 1653 ebensoviel an Unterstützungen für bedürftige Schüler gezahlt werden konnte. Die Schule wurde siebenklassig ausgebaut und dem Schutz der 1639 gebildeten Gemeinde übergeben, deren Stolz und Ruhmestitel sie bildete. Zu den ersten, welche als „Irmaos“ der neuen Genossenschaft beitraten, gehörte Michael d'Espinoza, er spendete 70 fl., davon 52 als Geschenk, 18 als Beitrag für sich und seine beiden noch im Knabenalter stehenden Söhne Isaak (gest. 1649) und Baruch. 1641 wurde ihm die Ehre zuteil, zum Präsidenten der Schulverwaltung erwählt zu werden, der Name seines berühmten Sohnes aber wurde später, wahrscheinlich als er aus der Gemeinde ausgestoßen war, in der Mitgliederliste gestrichen. Unter den ersten Zöglingen, die eine gröößere Unterstützung erhielten, befand sich Samuel de Casseres, der in den Amsterdamer Ehestandsregistern bei der Verheiratung mit Spinozas Schwester als „Studiosus“ bezeichnet wird. Vielleicht muß auch die Spinoza von der Gemeinde angebotene Rente, in der man schlechtweg eine Bestechung sah, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet und milder beurteilt werden. Auch er hat die Schule zweifellos besucht, obwohl sein Name nirgends in den Listen zu finden ist. Man wünschte nicht, daß sein Name genannt wurde, und dennoch hat die Schule es nur dem Ruhme dieses Namenlosen zu danken, daß ihrer so häufig gedacht wurde, denn nie wieder hat sie einen Zögling von annähernd gleichem Namen besessen.

Eine wundervolle Rassentheorie.

Wir lesen im „Hamburger Fremdenblatt“:

„Die Preußen stammen von ismaelitischen Arabern, die süddeutschen Stämme von den Persern, die Niederländer, die Angeln, die Sachsen und Jüten von den Hebräern ab!“ Das hat ein Londoner Rechtsanwalt, Mr. Herbert Bruce Hannay, herausgetüftelt, der sich in seinen Mußestunden mit ethnographischen Studien beschäftigt und die Ergebnisse seiner Forschungen in einem soeben erschienenen Buche („European and Other Race Origin“) der staunenden Mitwelt übergibt. Das Buch kostet zwar 21 Schilling, dafür enthält es aber auch noch manch andere merkwürdige Dinge. Die Senonen, ein gallischer Volksstamm, der sich im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt am oberen Seinelauf festsetzte, tragen einen aus Simeon latinisierten Namen, die Südfranzosen waren einmal im gelobten Lande Kanaan zu Hause, und die Normannen sind dem Stamme Benjamin entsprossen. Die alten keltischen Briten aber, sagt Mr. Hannay, bildeten einst die Aristokratie in den Gebieten des Ostens, deren Herren und Verwalter die heutigen Briten sind. Und mit den Preußen ist es Anno dazumal so gekommen: Nach der Schlacht von Aquä Sextiä flohen die im Jahre 102 von Marius geschlagenen Teutonen entsetzt bis zu den jütländischen Inseln hinauf. Nachdem sie sich von ihrem Schreck genügend erholt und bessere Zeiten abgewartet hatten, gingen sie wieder südwärts und fanden in Germanien die ismaelitischen Araber Shara Kyoun oder Borussi vor, mit denen sie sich vermischten. Die Mischlinge nannte man fortan Teutonen oder Preußen, welchen Namen sie noch führen bis auf den heutigen Tag. Und dann gäbe es im angelsächsischen Alphabet den halben Zischlaut „th“ in thing, the und this usw. Diesen Laut können nur die Angelsachsen in seiner ganzen Schöne hervorbringen; den Teutonen sei dies unmöglich, der beste Beweis, daß es sich um zwei verschiedene Rassen handle. Von einer Blutsverwandtschaft zwischen Briten und Deutschen könne füglich keine Rede mehr sein,

Diese Kraft wird für die Bahn zwischen Daraa-Damaskus von Afulé nach Daraa und nach Jerusalem und von Afulé nach Aman nutzbar gemacht werden. Der übrigbleibende Rest der Kraft soll für die Beleuchtung der Städte Daraa-Tiberias-Nazareth-Haifa-Jaffa-Jerusalem verwendet werden. Eine elektrische Bahn wird überdies Afulé mit Nazareth verbinden. Ein anderer Teil des Wassers soll als Trinkwasser für die Bewohner von Daraa benutzt werden, sowie zur Bewässerung der Gärten und Felder. Der Direktor der Hedjas-Bahn hat erklärt, daß man sich an die Ausführung dieses Projektes sofort nach Kriegsbeendigung machen werde und daß man sich sofort alle dazu notwendigen Maschinen verschaffen werde. Es heißt, daß 100 Dynamomaschinen im See von Tiberias benutzt werden sollen, um die angrenzenden Terrains zu bewässern.

Eine landwirtschaftliche Bibliothek in hebräischer Sprache. Die jüdische Kolonisation Palästinas wird seit längerer Zeit durch die in hebräischer Sprache erscheinende Fachzeitung „Hachaklai" gefördert. Es fehlen aber bisher populär abgefaßte Handbücher und es ist daher ein dankenswertes Unternehmen des bekannten Agronomen J. Wilkansky, jetzt eine landwirtschaftliche Bibliothek in hebräischer Sprache zu schaffen.

Eine hebräische Kinderbücherei in Jaffa. Zwei erfahrene Lehrer, Berkus und der als pädagogischer Schriftsteller bekannte J. Adler haben in Jaffa einen Verlag begründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den jüdischen Kindern wöchentlich eine Heftchen gediegener Märchen und Erzählungen zu bieten. Sechs Heftchen der Kinderbücherei liegen bereits vor, davon sind zwei Originalarbeiten von J. Duschmann und Mordechai ben Hillel Hakohen, die übrigen 4 gute Uebersetzungen aus dem Deutschen und Französischen, sodaß das hebräische Kind in Palästina auch jetzt schöne und gleich billige Lektüre hat. (Ein Heftchen kostet 1 Metallik = ca. 5 Pfg.).

Der jüdische Nationalfond im Juli 1916.

Im Monat Juli erreichte die Gesamtsumme der dem N. F. überwiesenen Spendengelder den Gesamtbetrag von Mk. 84.403. Es haben beigetragen: Nordamerika Mk. 47.905, Österreich Mk. 12.064, Deutschland (einschließlich besetzter Gebiete) Mk. 8851, Rußland Mk. 6681, Südafrika Mk. 3173, Kanada Mk. 2125, England Mk. 1387, Griechenland (Saloniki) Mark 830, Schweiz Mk. 601, Belgien Mk. 362, Holland Mk. 246 und Aegypten Mk. 178. Der oben erwähnte Betrag aus Amerika rührt vom letzten Blumentage her, der, wie bei dieser Gelegenheit bemerkt sei, einen Reinertrag von 17.000 Dollar ergeben hat.

Sowohl Nationalfonds- als auch private Farmen in Palästina haben sich während der Kriegszeit, indem sie die große Bedeutung der Gemüsekulturen für die Ernährung der Bevölkerung erkannten, in steigendem Maße dem Anbau von Gemüse gewidmet. Zur Förderung dieser Bestrebungen hat kürzlich der Nationalfonds 6300 Mark zur Verfügung gestellt, wovon ein Teil für Prämien für besonders gut gepflegte Gemüsegärten bestimmt ist. Es wurde dafür gesorgt, daß verschiedenartige bewährte Samensorten nach Palästina gelangen.

In den verflossenen beiden Kriegsjahren sind vom Jüdischen Nationalfonds für die Zwecke der ungestörten Aufrechterhaltung seiner Farmbetriebe und sonstigen Unternehmungen sowie für verschiedene Notstandszwecke über 700.000 Mark nach Palästina überwiesen worden.

Aus der zionistischen Bewegung.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

Sitzungsbericht. 37. Sitzung vom 31. Juli 1916.

1. Der Posteingang und der Postausgang wird verlesen und genehmigt.

2. Die Nationalfondssammelstelle in Wien bemängelt die geringen Nationalfondeingänge in einer Woche. Der Obmann meint, daß dies auf die Inanspruchnahme des Bureaus für die Aktion des Palästinahilfswerkes zurückzuführen ist und die Eingänge für den Nationalfond sich sofort erhöhen würden, wenn man eine Nationalfondaktion unternehmen könnte. Dem gegenüber wird betont, daß die geringen Eingänge auf die schlechte Organisation der Nationalfondkommissäre zurückzuführen sind. Es soll der Versuch gemacht werden, die Nationalfondkommissäre zur regerer Betätigung zu veranlassen.

3. Der Obmann tritt für den Monat August seinen Urlaub an. Die Verteilung der Arbeit in seiner Abwesenheit wird geregelt.

Zionistisches Leben in Bulgarien. Nachdem in den ersten Kriegsmonaten auch im zionistischen Leben Bulgariens ein Stillstand zu verzeichnen war, ist jetzt die Arbeit wieder aufgeblüht. Die bulgarische Abteilung der Histadruth für hebräische Sprache und Kultur, eine weitverzweigte Organisation mit dem Sitz in Philippopel, hat begonnen, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Allwöchentlich werden in den der Histadruth angeschlossenen Vereinen Vorträge über jüdische Fragen und Literatur gehalten, von Zeit zu Zeit finden jungjüdische Abende statt, deren Reinertrag für die kriegsnotleidende jüdische Bevölkerung verwendet wird. In Sofia z. B. erbrachte ein jüdischer Abend der Histadruth 2500 Levas. In Rustschuk bereitet die Histadruth ein jungjüdisches Sammelbuch in bulgarischer Sprache vor, das Aufsätze über alle aktuellen jüdischen Fragen enthalten wird. Vor einiger Zeit wurde in Bulgarien ein Jom-Haschekel und Jom-Haibrim feierlich begangen. Es wurden Reden über „Unser nationales Ideal, unsere Stärke und unsere Arbeit" und über Palästina gehalten. Ueberall in Bulgarien manifestierte das nationale Judentum an diesem Tage seine Hingebung an die zionistische Idee und seine Solidarität mit allen Zionisten der Welt und insbesondere mit dem neuen Jischub in Palästina. Es steht zu hoffen, daß die Zahl der gesammelten Schekel sehr groß sein wird. Das Organ der Zionisten in Sofia „Hamischpat", das bei Ausbruch des Krieges sein Erscheinen eingestellt hatte, wird wieder regelmäßig herausgegeben.

Geldeingang für den JNF. und verwandte Zwecke in Oesterreich.

Vom 24. Juli 1916 bis 1. August 1916 aus:

Inneröfterreich	K	22371.46
Aus dem Felde	„	1099.55
Böhmen	„	1819.89
Galizien	„	995.60
Mähren-Schlesien	„	835.19
Russisch-Polen	„	549.60
Südslavische Länder	„	180.50
Bukowina	„	—.—
Summe	K	7851.79
N. F.-Spenden	„	4923.29
Diverse andere Spenden	„	2928.50

Summe der N. F.-Spenden i. Jahre 1916 K 111.517.—

Auf K 150.000, welche wir im Jahre 1916 erreichen wollten, fehlen somit noch . . . K 33.483.—

allenfalls kämen als wirkliche Germanen die Hessen in Betracht, die sich der Blutsverwandtschaft mit den angelsächsischen Briten rühmen könnten. — Wir ismaelitischen Teuto-Borussen entsagen hiermit gern und freudig der aufgekündigten angelsächsischen Vetterschaft, und unsere persisch-hebräisch-germanischen Volksgenossen im deutschen Hessenlande werden auf den zweifelhaften Ruhm gnädigst gewährter Blutsverwandtschaft mit den vor Hochmut anscheinend überschnappten Briten dankend verzichten."

Im Zionsverein wird der Jude dazu erzogen, wieder ein vollberechtigter Bürger seines eigenen Volkes zu werden, sich auch noch um etwas anderes, als um sein tägliches Brot zu bekümmern, in seinen Volksangelegenheiten mitzureden und mitzustimmen, seinen Willen auszudrücken und sich den Mehrheitsbeschlüssen zu unterwerfen.

Max Nordaus Zionistische Schriften.
(Jüdischer Verlag, Berlin.)

Literatur.

Haseev vehagdajim. (Der Wolf und die Geißlein.)

Es ist das erste hebräische Bilderbuch, welches ich in die Hand bekomme.*) Und weil ich weiß, daß ich meine bewußte, gewollte Vorliebe für das Hebräische auf alles übertrage, was irgend mit der Sprache zusammenhängt, und daß ich aus diesem Grunde nicht unbefangen über das Büchlein urteilen könnte, so schaue ich es durch Kinderaugen an. Kinderaugen sehen alles einfach, alle Konflikte des Lebens und der Welt sind ihnen fremd. Es scheint ihnen nichts unmöglich. Warum soll es nicht hebräische Bilderbücher geben? Der Bursch, der schon in die Schule geht, zweifelt einen Augenblick; es ist ihm doch wohl schwer zu glauben, daß die eintönigen Silben, die er in der Schule lernt, sich zu solchen Worten verbinden lassen, welche dann ganze Märchen bilden. Aber die beweglichen Bilder, welche die alte und doch ewig neue Geschichte illustrieren, gefallen ihm und reizen ihn, den Inhalt kennen zu lernen. So muß ich lesen und übersetzen. Bei manchem Wort fällt er mir in die Rede, er kennt es aus dem Sch'ma; z. B. als die Ziegenmama ihre Kinder mit den Worten: „Hischamru lachem — hütet euch" ermahnt. Wie stolz ist er dann, und mit erneutem aktiverem Interesse hört er zu.

Dabei fällt diese Geschichte viel besser aus. Diese hebräischen Geißlein werden gar nicht vom Wolfe gefressen und die Episode mit dem aufgeschlitzten Bauche, welche das kleine Mädchen nie hören mag, fällt ganz weg; der Wolf kommt in seiner eigenen List um, so wie es die jüdische Moral verlangt.

Dieses kleine Büchlein ist wohl für glücklichere Judenkinder geschrieben worden, für richtige, hebräische A. B. C.-Schützen. Aber es kann auch unsern kleinen Westjuden, die ohnehin durch Meccanospiel, Charakterpuppen und Casparibilderbücher ganz unbewußt in einen gefährlichen Strudel gelockt werden, behilflich sein, einmal den Mittelweg, den fröhlichen Ausgleich zwischen eigener und fremder Kultur zu finden; denn es weckt frühzeitig ihre Liebe zur eigenen Sprache, ihr Interesse, sie zu lernen.

Hoffentlich bekommen wir bald viele solcher Bücher, welche gerade durch ihre Einfachheit und Herzlichkeit einen frischen Zug hebräischen Lebens mitbringen.

G. D.

*) Es ist durch den Jüdischen Verlag in Berlin W 15 zu beziehen.

Diese Menschen da draußen, diese elenden, gebückten, schleichenden Menschen, die von Dorf zu Dorf herumhausieren und nicht wissen, woher und wozu sie morgen leben werden, und diese schwerfälligen, fast betäubten Massen, die auf Schiffe verfrachtet werden und nicht wissen, wohin und wozu, sie alle werden wir nicht etwa bloß als unsere Brüder und Schwestern empfinden, sondern jeder von uns wird fühlen: Diese Menschen sind Stücke von mir. Ich leide nicht mit ihnen, sondern ich leide das.

Martin Buber, Drei Reden über das Judentum.
Rütten u. Loening, Frankfurt a. M.

Lokale Chronik.

Große Legate von Adolf Bloch Ritter von Brodnegg.

Der am 27. Juli verstorbene Großindustrielle Herr kais. Rat Adolf Bloch Ritter von Brodnegg hat letztwillig eine große Reihe von Legaten hinterlassen, darunter auch zahlreiche an jüdische Vereine, so dem Kreuzerverein zur Unterstützung israelitischer Waisenmädchen K 3000, dem Isr. Spitalbauverein, Prag K 2000, dem Kaiser Franz Josef-Jubiläumsverein zur Gründung von Pensionen für dienstunfähige isr. Lehrer Böhmens K 2000, dem Tempelverein K 2000, dem Verein zur Errichtung und Erhaltung eines allgemeinen isr. Knaben-Waisenhauses, Prag K 2000, dem Isr. Nächstenliebeverein, Prag K 1000, dem Verein zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Jugend „Chanuka“, Prag K 1000, dem Isr. Freitischverein K 1000 und der Isr. Kultusgemeinde Jungbunzlau K 1000. Ferner haben die Hinterbliebenen zur Ehrung des Verstorbenen unter anderem folgende Spenden jüdischen Institutionen gewidmet: Für die isr. Kultusgemeinde Elbekosteletz K 1000, für die isr. Kultusgemeinde Liban K 1000, für die isr. Kultusgemeinde Postřižan K 1000, für den Isr. Kreuzerverein für Krankenpflege, Prag K 500. Die großen allgemeinen Spenden sind nicht angeführt.

Kriegsauszeichnungen.

Herr Ernst Oesterreicher, Oberbeamter der Firma Schenker & Co., welcher als Fähnrich im Felde steht, wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet.

Dr. Paul Steiner ist auf dem italienischen Kriegsschauplatz als Kadett gefallen. Nach seinem Tode wurde ihm für tapferes Verhalten vor dem Feinde die große Silberne Tapferkeitsmedaille verliehen.

Herr Julius Aussenberg, Leiter der Hauptagentur der k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurta für Prag, ist als Feldwebel eingerückt und erhielt für seine ersprießliche Tätigkeit im Sanitätsdienste die Silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration.

Herr Fritz Morgenstein, Prokurist der Böhm. Unionbank, der als Oberleutnant im Felde steht, erhielt das Signum laudis am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Herr Richard Lenhart, Chef des Seidenhauses Ephraim Löbl, wurde mit dem Ehrenzeichen des Roten Kreuzes 2. Klasse mit der Kriegsdekoration, taxfrei ausgezeichnet. Es ist dies die zweite Auszeichnung, die Herr Lenhart vom Roten Kreuze erhielt.

Der in Prag von seiner überaus erfolgreichen Tätigkeit als Oberkantor des Jubiläumstempels in bester Erinnerung stehende Herr Leo Kornitzer ist als Oberleutnant in Pola stationiert und wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Kriegstrauung.

Herr MUDr. Alfred Freund, k. k. Assistenzarzt mit Frl. Melitta Federer, Tochter des Herrn Wilhelm Federer, Oberbeamten der Fa. Carl Werfel.

Sterbefälle.

Herr Otto Kraus aus Prag ist, 33 Jahre alt, auf dem südlichen Kriegsschauplatze gefallen.

Herr Salomon Löwith, Inv. Korporal, Besitzer der Kriegsmedaille vom Jahre 1859, ist in seinem 88. Lebensjahre gestorben.

In Karolinenthal starb Herr Franz Frank, ehem. Disponent der Fa. Morawetz Söhne, Glasfabrik in Prag. Er war 77 Jahre alt.

Jüdischer Turnverein „Makkabi“ Prag.

Die sonntägige Wanderfahrt nach Dobřiš gehört unzweifelhaft zu den schönsten des Prager „Makkabi“. Trotz des Regens am frühen Morgen versammelte sich der größte Teil der Makkabim um ½6 Uhr früh am Franz Josefsbahnhof, von wo die Abfahrt erfolgte. Am Dobřišer Bahnhof wurde der Prager „Makkabi“ von den dortigen Turnbrüdern und Turnschwestern überaus herzlich empfangen. Bald fühlten sich die Prager unter ihren Gastgebern heimisch und besichtigten mit diesen die prachtvollen Colloredo-Mansfeldschen Parkanlagen. — Gegen Mittag, als sich die Sonne sich endlich hervorgewagt hatte, wurde in der Dobřišer Schwimmschule ein gemeinsames Schwimmen veranstaltet. Nachdem man sich noch am Strande gesonnt hatte, gings nach dem Mittagessen im Garten der dortigen Tschw. Windt zur Turnhalle, wo einige Uebungen vorgeführt wurden. Von der Dobřišer Turnerschaft begleitet, trat man sodann in Reih und Glied die Wanderung nach Řewnic an. Bei Mníšek nahmen die Prager von ihren Gastgebern herzlichen Abschied, nicht ohne ihnen zuvor das Versprechen abgegeben zu haben, den Besuch recht bald zu wiederholen. Nach kurzer Rast marschierte man weiter nach Řewnic, von wo um 8 Uhr abends die Rückfahrt nach Prag erfolgte. Die Befriedigung war so groß, daß die Teilnehmer die nicht geringen Ansprüche, welche die Wanderung an ihre touristische Leistungsfähigkeit gestellt hatte, ganz vergaßen. Es war einer jener Tage, die nicht so leicht dem Gedächtnis entschwinden.

*

Wanderfahrt am 13. August 1916. Treffpunkt ½2 Uhr nachm. am F. J.-Bahnhof. Mit dem Zug 1 Uhr 43 Min. nach Černošic. Von da durch den Wald nach Solopisk und zurück nach Černošic. Rückkehr um 8 Uhr abends, Ankunft in Prag 9 Uhr abend. Essen und Schwimmanzug mitnehmen. Führung Tschw. Valerie Glück.

Gesuchte Flüchtlinge.

Inf. Elias Singer, Garnisonsspital Nr. 15, 2. Abt., Feldpost 186: Isak und Scheindl Singer aus Dorf Dichtenitz, Bez. Wiznitz (Buk.). — Lea Schauer, Wischnowitz: ihren Mann Wolf Fuchs, Tischler, Flüchtling aus Selletin, ihre Schwester Mina Schauer mit vier Kindern Navtule, Abraham, Nissen, Rika, Hanne. Briefe an Adolf Hübsch, Kaufmann, Suchenthal an der Lužnitz. — Chanie Dorf, dzt. Ober-Studenetz (Bez. Chotěboř): ihren Mann Josef Dorf, Getreidehändler, Zwinače, (Bez. Zastowna, Buk.) — Sofia Haspil, Russow b. Sniatyn, dzt. mit Frau Bartfeld in Schafwiesen Nr. 13, Pernau bei Wels (Oberösterr.): ihre zwei Kinder Regina und Anna Haspil, welche mit Frau Eisenkraft, Czernowitz, geflüchtet sind. — M. J. Schorr, k. k. Korporal, dzt. israel. Hospiz-Spital, Karlsbad: seine Frau Pesie Schorr samt Kindern, Obertyn b. Kolomea. — Elke Schajer, Russ.-Banila: ihre Eltern Pinkas u. Resel Schajer, Russ. Banila. Nachrichten an die Isr. Kultusgemeinde Taus. — Chajim Anczel Eckhaus, Kuty, dzt. Střitež, Post Včelakov b. Hlinsko: seine Frau und sechs Kinder. — Ihre und Nessi Rosenrauch, Horodenka: ihre Tochter Babci Schuchner, Frau des Sindl Schuchner, Horodenka. Nachrichten an isr. Kultusgemeinde Taus. — Gabriel Samet, dzt. Bobnitz b. Nimburg: seinen Vater Abraham Samet, Schwager Israel Leib Rosenkranz, Gwozdzien b. Kolomea. — Feige Krotham, dzt. Duschnik: ihre 17-, bzw. 18jährige Töchter Bazie und Regina Krotham aus Kosej (Gal.). — Efraim Laster, Slavosia Banilla (Buk.), dzt. Jungferbřežan, Post Wodolka b. Prag: seine Schwester Debora Wint, Kolomea, seinen Bruder Alter Laster, Slavosia Banilla, seine Schwiegereltern Isak Helier. — Feiga Laxer, Horodenka, dzt. Barackenlager Deutschbrod: ihre Tochter Misic Körner samt zwei Kindern. — Isak Steiner, Horodenka: seine Familie, Frau Cheny Steiner und Kinder: Feige, Peril, Juda, Beile, Kreuzy Steiner. Nachr. an Anna Hauptmann, Stratschen, Post Wegstädtl a. E. — Naftale Witiels, Delatyn, dzt. Troja Nr. 4 b. Prag: seinen Schwager Berl Zünlichman rekte Schmucher, seine Schwägerin Hudes 14 und 12 Jahre alt, aus Delatyn. — Leiser Siderer, Kosow, dzt. Podmokl b. Tereschau: seine Schwiegertochter Sofie Rosenheck, Peczenizcyna b. Kolomea. — Gerschon Ricker, Sereth, dzt. in Vlkov, Bez. Königstadtl: seine Frau Scheindel Ricker samt fünf Kindern. — Jakob Gruber, Sassow, dzt. Opočnic, Bez. Königstadtl: seinen Sohn Hersch Gruber, letzter Aufenthalt Nikolsburg. — Esther Wagner, Sassow, dzt. Opočnic, Bez. Königsstadtl: ihren Mann Moses Leib Klein, letzterer Aufenthalt, eingerückt in Janoschi b. Rima Sombat, Ungarn. — Saly Feiles, Sereth, dzt. Neuzov, Bez. Königsstadtl: ihren Mann Herrmann Feiles, welcher in Kimpolung assentiert wurde. — Rosa Hacken, Suchostaw, dzt. Königstadtl: ihre Verwandten Abraham Hacken, Wisniowczyk, Leiser Hendel, Podhajce, u. Pepi Hendel, Budsanow. — Berta Schaffer, Russ.-Banilla (Buk.): ihren Bruder Aron Schlomink, Nichte Klara Fränkel. Nachr. an das Hilfskomitee f. Kriegsflüchtlinge, Neuern. Freide Schlomink: ihren Mann Schleimer, der am 17. Juni von Russisch-Banilla nach Kirlibaba eingerückt ist. Nachrichten ebendorthin. — Perc Reiter, Wiesen b. Braunau i. B.: seine Frau Sisel Reiter und vier Töchter Chaje Gitel, Edel, Chane und Heine Reiter, die sich auch beim Flüchtlingskomitee, Braunau melden können. — Frieda Steiner aus Kossow (Gal.): ihren Bruder Abraham Steiner. — Nachemje Tennenbaum aus Gurohumora (Buk.): seine Töchter Rifke, Ruf u. Blanka Tennenbaum. Chajim Hersch Weich: seine Mutter Tema Weich u. Schwager Nachman Aspis, beide aus Horodenka. — Moses Hecht Bersbestie, (Buk.): Schwägerin Chane Zimer mit Kindern u. Schwager Moses Zimer mit Familie, Barancze (Buk.). Rosa Haber: ihre Mutter Elka, Wolka a. Czernosz. Markus Weiß, Sereth: seine Frau Toni Weiß mit vier Kindern Sussi, Maly, Jetty. Jakob. Rifka Mahler: Halter Heiman, Bäckergehilfen aus Wiznitz. Alle Anfragen sind an G. Stein, Tereschau, zu richten. — Frau Fanni Fränkl, Czernowitz, dzt. Sušna, Post Kuttenthal: ihren Gatten Rachmil Fränkl, Wagner u. Sattler sowie die Kinder Samuel 10 Jahre, Emanueli 7 Jahre, Rella 2 Jahre alt. — Mordche Kurz, Budila b. Sniatyn,: seine Frau Golde Kurz u. Kinder Sara, 15 Jahre alt, Mind, 10 Jahre, Joel, 4 Monate alt. Nähre Mitteilungen erbeten an Mordche Kurz, Domostowitz, Post Wostoměř. — Hersch Birnbaum, Widnow, Bez. Sniatyn (Gal.), dzt. in Senomat b. Rakonitz: Frau und Kinder. Helene Rath, Lehrerin, Kolomea u. Reisel Schwamenan, dzt. wohnhaft in Senetz b. Rakonitz (Böh.): Familie und Bekannte. — Jeta Reisler, dzt. in Sušna, Post. Kuttenthal, geflüchtet aus Sereth (Buk.): Schwiegersohn Schaje Nagler, Tochter Schaje u. Kinder Leib, Berta, Pinkas. — Jakob Wolloch, Seletin befindet sich in Skrowad b. Slatinan (Bez. Chrudim) und ersucht seine Verwandten und Bekannten um ihre Adressen. — Adella Vater: ihren Mann Leon Vater. Er ist zur Musterung gegangen, den zweiten Tag mußte sie von Lukawetz, Bez. Wiznitz (Buk.) flüchten. Adresse: Johann Vobruba, Dachdecker, Močowitz b. Časlau (Böhmen) — Klara Schärzer: ihren Mann Simon Schärzer; er ist zur Musterung gegangen, den zweiten Tag mußte sie von Karabčio, Bez. Baškowitz, am Čermuž, (Buk.), flüchten. Adresse: Johann Vobruba, Dachdecker in Močowitz b. Časlau (Böhmen). — Chaje Marjim Spirer, Horodenka: ihren Mann Elijose Spirer, welcher sich in Stryj befand. Nähere Mitteilungen an das Kultusvorstandsmitglied Moritz Edelstein in Přibram. — Kalman Schubert, Deutschbrod, Barackenlager 7, (Böhmen): Herrn Bohosiewicz, Gutsbesitzer in Horosinow, Bez. Horodenka. — Schiffre Schmetter, Kuty, dzt. Bodisch b. Braunau: ihre Kinder Sari u. Hermann Schmetter und Sime Beider, Jablonica sowie Jakob Reiser, Kuty. Sie können sich auch an das Flüchtlingskomitee Braunau wenden. — Samuel Grünberg, dzt. in Deutschbrod, Barackenlager 2: seine Frau Chaje Sure Bergmann, Frau Turp Haspiel mit ihren Kindern Chaim u. Schmaje Haspiel, Gwosditz, Bez. Kolomea. — Jetti Büchler, Wisnitz (Buk.), dzt. in Libochowitz, Kostitzer Gasse (Böhmen): ihre Kinder Berta u. Moses Büchler, Russ.-Moldawitza, Bez. Kimpolung (Buk.). Leib Haller Landst.-Inf.-Reg. Nr. 22, 2. Ers.-Komp., Freiberg in Mähren: Hinde Elster, Kolomea. — Rachel Godel, Wistecko, dzt. Königswald b. Bodenbach: ihren Sohn Jakob Godel, und Jossel Ladenehin, Horodenka. — Frumme Ensenberg, Miehofer (Buk.): den Gatten Chajim Ensenberg, Grundwirt mit drei Kindern. Frieda Hefter, Kolomea: den Gatten Jakob Hefter Goldschmidt. Josel Rosenrauch, Kolomea: seinen Vater Salomon Rosenrauch, Fiaker, seine Schwester Jetti Stempel. Alle befinden sich in Landskron. Nachr. an Dr. L. Fantes.

Aus den Gemeinden.

Eger. Der hiesige Fabrikant Herr Ludwig Weiner ist im 69. Lebensjahre gestorben.

Eger. Herr Josef Salus in Eger ist auf dem italienischen Kriegsschauplatz gefallen Herr Oberkantor Armin Wilkowitsch widmete dem gefallenen Helden in einem Egerer Blatt einen schönen Nachruf.

Eger. Am 4. Juli l. J. fand der Kadett im k. u. k. Inf.-Reg. Nr. 51 Philipp Adler, Sohn des Herrn Ignaz Adler aus Franzensbad, absolvierter Handelsakademiker, am russischen Kriegsschauplatze infolge eines Kopfschusses im Alter von 19 Jahren den Heldentod.

Dobřiš. Das k. k. Oberlandesgericht für Böhmen hat mit Diplom vom 5. Juni Herrn Dr. S. Eisenberg, Rabbiner in Dobřiš zum Gerichtsdolmetsch für Arabisch und Hebräisch bestellt. Herr Dr. Eisenberg hat sich durch seine Schriften auf dem Gebiete der orientalischen Literatur einen Namen in der wissenschaftlichen Welt erworben.

Göding. Herr Emil Teller, Zweitchargierter der jüdischen Ferialverbindung „Gamala“ in Göding, ist am 11. Juni gefallen.

Franzensbad. Herr Ignaz Adler, Hausbesitzer, und Herr Theodor Spiegl, Stadtrat und Vorsteher der isr. Kultusgemeinde erhielten die Silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze.

Karlsbad. Herr MUDr. Otto Lederer, Badearzt, steht derzeit im Felde und erhielt in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde das Goldene Verdienkreuz mit der Krone.

Mies. Rudolf Bergler, dzt. Feldwebel in einem Ldw.-Reg., Mitglied des Zionistischen Vereins Mies, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Reichenberg. Fräulein Ella Straß, Tochter des hiesigen Großkaufmannes, des Herrn Hugo Straß, hat sich mit Herrn Otto Eisenschiml, Direktor der Firma Feigl & Widrich, verlobt.

Saaz. Herr Fritz Grünbaum, welcher als Fähnrich im Felde stand, und der schon im Feldzug gegen Serbien schwer verwundet wurde, ist nunmehr an der italienischen Front gefallen.

Saar bei Kaaden. Seit kurzer Zeit befindet sich hier in Saar bei Kaaden eine arme isr. Flüchtlingswitwe namens Liba Löbl mit 7 kleinen Kindern aus Sadagora (Bukowina), deren Mann am 20. Juli auf dem italienischen Kriegsschauplatze gefallen ist. Selbe befindet sich in größter Not und bittet um Unterstützung an Geld und Kleidern, eventuell auch Nahrungsmittel für die vor Hunger krank aussehenden schwachen Kinder im Alter von ¾ Jahr bis 14 Jahr. Es sind drei Buben im Alter von ¾ Jahr, 3 Jahren, 14 Jahre und vier Mädchen, 6, 8, 11 und 13 Jahre alt. (Wir haben uns bereits an Prager Vereine wegen Aufnahme einzelner Kinder in ein Waisenhaus gewandt. Wir bitten aber auch diejenigen edelgesinnten Herren oder Damen, die geneigt wären, eines der Kinder in Verpflegung und Erziehung zu nehmen, sich an Herrn Siegmund Hirsch in Saar bei Kaaden zu wenden. Auch Geldspenden bitten wir an die genannte Adresse zu richten. — Die Redaktion der „Selbstwehr.“).

Tabor. Der hiesige Kaufmann, kaiserlicher Rat Heinrich Mendl ist, 70 Jahre alt, gestorben.

1916 Wochenkalender 5676

	August	Ab	Sidra	Haftora
Samstag	12.	13.	ואתחנן	נחמו נחמו
Sonntag	13.	14.		
Montag	14.	15.		Sabbatende:
Dienstag	15.	16.		9 Uhr 40
Mittwoch	16.	17.		
Donnerstag	17.	18.		
Freitag	18.	19.		Sabbatanfang 8 Uhr —

קרן־קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen“ (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Baumspenden.

Eingang vom 10. Juli bis 15. Juli 1916.

Prag. 6. Klasse d. Notschule, 1 B. a. N. Prof. Dr. Engel (im Freie zionist. Vereinigung-Garten)	7.—
Dr. Felix Kornfeld, 1 B. a. N. unseres lieben Ernst Klinger im Bar Kochba-Garten	7.—
Teplitz-Schönau. Ludwig Steiner, 5 B. a. d. N. unserer gefallenen Teplitzer jüdischen Kämpfer im Weldkrieghain im Herzl-Wald, anl des 20. Tamus	35.—
Summa K	49.—

Sammelbüchsen.

Kolin. Heinrich Beutler 80756	12.—
Prag. Irma Singer, Smichow 87493	6.—
Summa K	18.—
Gesamtsumme Nat. Fond	**K67.—**

Palästina-Hilfswerk.

Aussig. Simon Kornfeld	2.—
Bautsch. Emil Morgenstern	4.—
Böhm.-Leipa. Frau Marie Neuhut	6.—
Brüx. Ludwig Stern	5.—
Dux. Jg. Kohorn	2.—
Gablonz a. N. Ungenannt (durch Paul Singer)	5.—
Görkau. Richard Heller	2.—
Habern. Karl Lustig	5.—
Hronov. a. M. Brüder Holzner	10.—
Karlsbad. Sofie Lederer	5.—
Kohl-Janowitz. Adolf Fischer	6.—
Königshof. Jng. S. Kalman	10.—
Leitmeritz. Heinrich Kafka	10.—
Dr. Edmund Scheuer	2.—
Prag. Gustav Czaban, Karolinenthal	4.—
Max Herrmann	100.—
Grete Obernik, Smichov, gratuliert Lola Schanzer zur Promotion	2.—
Dieselbe, statt Blumen auf das Grab von Frl. Hede Taussig	2.—
Gustav H. Schwarzkopf	4.—
Leop. Stadler	10.—
Max Beran	3.—
Ploni	2.—
Gesamtsumme Palästina-Hilfswerk K	**201.—**

Zentralfond.

Teplitz-Schönau. Ludwig Steiner, als Glückwunsch dem k. k. Offizial Dr. Emil Margulies und dessen Auszeichnung	25.—

Kriegsbeitrag A. C., Berlin.

Pilsen. Dr. Friedrich Eidlitz	5.—

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Michael Färber.** — Druck von **D. Kuh** in Prag

Für die Inserate ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Jüdischer Turnverein „Makkabi“ Prag,
Königshofergasse 15.

Turnplan:

Männerriege: Montag u. Mittwoch $^1/_2$8—9 Uhr abends.

Damenriege: Dienstag und Donnerstag abends 7—$^1/_2$9 Uhr.

Knabenriege: Mittwoch und Samstag von 6—7 Uhr abends.

Mädchenriege: Dienstag und Donnerstag von $^1/_2$6—7 Uhr abends.

Geschäfts-Übernahme.

Das seit 67 Jahren bestehende Geschäft

C. RÖMISCH,

k. u. k. Hofkleidermacher,

PRAG, Zeltnergasse 27

habe ich ohne Aktiven und Passiven übernommen u. bitte, das diesem Unternehmen stets bekundete Vertrauen und Wohlwollen mir auch weiterhin zu bewahren. — Gleichzeitig erlaube ich mir auf meinen Damen-Salon höfl. aufmerksam zu machen und bitte die geehrten Damen um Besichtigung meiner neuesten Modelle und Stoffe

W. MORAWEK,

k. u. k. Hofschneider,

PRAG II., Ferdinandstrasse 22.

ARMADA
FEINSTE SCHUHCRÈME

Münchengrätzer chemische Fabrik J. Pollatschek, Münchengrätz.

Moderne

Herren-Anzüge

ebenso militär. u. eleg. Damen-Kostüme aus mitgebrachten oder eigenen unverteuerten Stoffen verfertigt prompt bei garantiert billigsten Preisen

M. Čapek, Prag II.,

Ecke der Gersten- und Lindengasse 20.

Auf Verlangen komme ins Haus. Bei Bestellungen vom Lande genügt die Einsendung eines gutpassenden Anzuges. Stoffmuster sende ich franko.

מורה עברי

Ein geprüfter

Religionslehrer

mit prima Referenzen, langjähriger Pädagoge, wünscht passende Anstellung; eventuell auch als Vorbeter, Koreh etc.

Chiffre: »TÜCHTIG« an die Administr. d. „Selbstwehr“.

Wir ersuchen unsere Leser, unsere Inserenten zu bevorzugen und sich bei allen Einkäufen auf die „Selbstwehr“ zu beziehen.

† Hebamme †
Marie Gluzsek,

mit ausgezeichn. Praxis auf der deutschen Frauenklinik in Prag, empfiehlt sich den geehrten Damen. Fährt auch nach auswärts. Briefliche Anfragen werden umgehend beantwortet. Wohnt **Prag-Weinberge, Jungmannstraße 71.**

Von allen Bahnhöfen fünf Minuten.

Handelsschule

Bergmann

Prag, Eisengasse 22.

Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.

Herren- und Damenkurse streng separiert.

Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**

Abendkurse für Angestellte. Bewährte Lehrkräfte.

Kostenlose Stellenverm.

Prospekte auf Verlangen. Telephon 981.

Gross-Café-Restaurant „PARLAMENT“

Sehenswürdigkeit Prags.

Neben dem Museum.

Warme Speisen. Täglich Künstlerkonzert.

J. Náprstek.

Konzert- u. Grand-Café **NEUE PASSAGE** Wenzelspl. Nr. 11.

Nachmittags- und Abendkonzerte.

Gabriel Burget

Prag II., Smečkagasse Nr. 34, I. Stock

Damen-Modesalon für feine engl. Schneiderarbeiten.

Uniformen

bestens passend, aus feinsten Tuchen, zu mäßigen Preisen verfertigt

Em. Justitz, Herrenmodesalon, Heinrichsgasse 7.

Lydia Holzners Mädchenfortbildungsschule POŘIČ 6, Telephon 408/VI.

Schulbeginn 15. September.

Einschreibung täglich von 11—5 Uhr.

Prospekte in der Anstalt und in der André'schen Buchhandlung.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:

Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.

(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc. genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.)

Abteilung **Materialien:**

1.	Ansichtskarten, koloriert, per Stück	K —.16
2.	» » »	» —.10
3.	» (Yem. Juden) » »	» —.10
4.	» » » Serie (16 St.)	» 1.60
5.	Zionistische Bleistifte, per Dutzend	» 2.40
6.	Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft	» 2.—
7.	Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz	» —.40
8.	» » » 7 » 1 »	» —.50
9.	Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft	» 1.—
10.	Kellner-Zettel, pro 50 Stück . . .	» 1.—
11.	Große Krawatten-Nadeln, per Stück	» —.30
12.	Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück)	» —.50
13.	Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück)	» 1.—
14.	Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück)	» 1.—
15.	Siegelmarken (12 Stück)	» —.24
16.	Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft	. 2—
17.	Deutsche Telegrammformulare . .	» —.50
18.	Böhmische » . .	» —.50
19.	100 St. Zigarrenspitzen	» 1.—

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)

Volksvorschusskassa, Prag, Königshofergasse Nr. 14

Kredite aller Art, insbesonders Personal- u. Kontokorrent-Kredite Wechsel und Fakturen-Eskompte.

Annahme von Einlagen auf Einlagsbüchel und im Kontokorrent-Verkehr, welche derzeit mit $4^1/_2$—$4^3/_4$% verzinst werden.

Verkauf von Losen zu äußerst günstigen Bedingungen in laufender Rechnung und gegen monatliche Teilzahlungen